

Susanne Hitschold

## Jörg Herchet: Kantate zum 1. Sonntag im Advent

Komposition für Tenor solo, Kammerchor, gemischten Chor, Blechbläser, Schlagzeuger und Orgel (1988)

**Text:** Jörg Milbradt

**Dauer:** ca. 20'

**Uraufführung:**  
17.3.1991 Meißen,  
Meißener Kantorei,  
Leitung: Christfried  
Brödel

Der Titel *Kantate zum 1. Sonntag im Advent* läßt den, der Werk und Komponist nicht kennt, möglicherweise eine Musik aus der barocken Tradition einer kirchlich gebundenen »Gebrauchsmusik« vermuten, deren Zweck im Jahre 1988 darin liegen mag, den Zuhörer in ungebrochen positiver Manier auf das Fest der Geburt Christi einzustimmen. Sie wäre dabei dem Stimmungshaften unter Umständen eher verpflichtet als dem Anlaß einer würdigen Vorbereitung auf das für einen Christen und im Blick auf Ostern zentrale Fest im Jahreskreis. In formaler Hinsicht wäre ein mehrteiliges Werk instrumental-vokaler Besetzung zu erwarten, deren Teile etwa aus Rezitativ, Arie und Choral bestehen könnten.

Nichts von alledem bei Jörg Herchet. Seine Musik widersetzt sich gänzlich einem bloß genießerischen Zuhören und spricht eine eigene, höchst komplexe Sprache, deren rhythmisch wie klanglich subtilen Gebilde als Ausdruck einer extremen Erregtheit gehört werden können. So wenig diese, um die Sache selbst nicht zu verkleinern, im einzelnen benannt werden sollte, so notwendig scheint es doch, die Anlage des Textes und seine Aussage im Hinblick darauf genauer zu betrachten.

Jörg Milbradt hat einen Text verfaßt, der auf syntaktischer Ebene unterschiedliche Stufen menschlicher Artikulationsfähigkeit kennzeichnet; diese stellen zugleich unterschiedliche Stufen eines geistigen Bewußtseins, damit auch einer den unmittelbaren Handlungsdruck begrenzenden Kontrolliertheit dar. Es finden sich aneinandergereihte jähe Ausrufe in Art einer aufgebracht Volkmenge, z.B. »Zurück! Da, rasch dort ein Spalt! Jetzt gilts! Ho,ho!« (Interpunktion und Großschreibung v.m.), zum Skandieren geeignete Halbsätze wie »Fluch dem Systemgeschwätz der Doktrinäre«, Huldigungsrufe wie »Heil dir! Gib uns Gärten ohne Schotter! (...) Starker Herr, Beuger der Feinde« und Aneinanderreihungen von Schlagworten wie »Gnadenspende, Amtsenthebung, Haftverschonung etc.«. Diese Ebene eines akklamativen Sprechers hat Jörg Herchet dem gemischten Chor zugeordnet, der über weite Strecken die Ausführungsform des rhythmisierten Sprechens, Rufens, ja, Schreiens auch nicht verläßt; er stellt die tragende Partie der

## Komposition dar

Demgegenüber steht die in quantitativer Hinsicht schmale Ebene eines biblisch nachempfundenen Sprechens, auf der die eigentlich adventliche Thematik, die Wirklichkeit des Heilsgeschehens, vom Kammerchor vorgetragen wird: »Hosianna. Im Namen des Herrn, siehe, er kommt freundlich dich zu gewinnen. Höre und schmücke dich, erhebe dich aus der Schmach, Tochter des Volkes. Im Namen des Herrn, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna!« Die eigentümlich gedeckte Färbung der Stimmzusammensetzung von Sopran/Alt/Bariton/Baß, die Herchet für den Kammerchor vorgesehen hat, ist dabei signifikant für die besondere Wärme und Intensität, auch Glaubensgewißheit, dieser Sprachhaltung. Die insgesamt lyrisch-melismatische Anlage der Partie unterstreicht zudem den Charakter einer »Gegenwelt« zur Welt der funktionalen und daher nur zeitweilig wirksam werdenden Besserungen, Sicherheiten und Visionen.

Die lateinische Sprache jedoch steht in diesem Zusammenhang für ein Höchstmaß an Unangreifbarkeit geistlicher Zuversicht. Die ganz andere Welt bereits in sich bergend, artikuliert der Solo-Tenor dennoch Verlangen nach Gottes Nähe: »Ad te levavi animam meam – Nach dir, Herr, verlangt mich« (Psalm 25). In dieser Art von Polarität, die sich von Stufe zu Stufe sprachlicher Artikulationsfähigkeit anders konstituiert, wird erkennbar, daß Herchet jede Form menschlicher Glaubensverfaßtheit nicht nur als in sich widersprüchlich angelegt begreift, sondern die Tragweite religiöser Erkenntnis an das Maß der jeweils subjektiven Vergegenwärtigung und Erwiderung der einander heftig widerstrebenden Elemente bindet. Während der Kammerchor die Ebene einer massiven Unmittelbarkeit insofern noch berührt, als er sich im zweiten »Anlauf« an den sprachlichen Gestus der »Volksmenge« anlehnt (»Werft ab die alte Verhüllung, werft ab den Wahn eurer Wünsche etc.«), bleibt die Ebene des Tenors völlig singulär. In diesem Sinne spiegelt sich in ihr sowohl noch etwas von der überpersönlichen Funktion eines Evangelisten, die gängigerweise ebenfalls einem Tenor übertragen wurde, als auch etwas von der Leidenschaftlichkeit italienischer Operntenöre.

Die sprachlichen Qualitätsebenen, die in der Textvorlage als eine sich entwickelnde und wieder abfallende Linie angelegt sind, hat Herchet neu zusammengestellt: Seine Komposition beginnt mit einem statischen Klang der Orgel, der aus zwei extrem weit auseinanderliegenden Tönen besteht; zwei Takte später setzt der Solo-Tenor ein, wieder zwei Takte später tritt der Kammerchor hinzu, dessen lyrische Klanggebilde erst nach etwa vierzig Takten vom gemischten Chor entgegnet werden. Mit dieser Maßnahme verstärkt Herchet die Wirkung des harten und zerstörerischen Elements, behält aber das einmal gefundene »Profil« der einzelnen Vokal- und Instrumentalgruppen nahezu durchgängig bei. Zu diesen gehört schließlich noch die Gruppe der Blechbläser (drei Trompeten, drei Posaunen) und des Schlagzeugs (zwei Spieler), deren Satz insgesamt sehr durchsichtig angelegt, dabei jedoch äußerst diffizil auszuführen ist.

Das Werk endet mit dem sechszehnstimmig aufgesplitterten Sprechchor über die gleichzeitig vorgetragene Textzeile »Davidssohn, meine Augen brennen nach dir, ich sehe dich nicht, wo bist du – wo, wo? Stoß den Volksfeind beiseite. Wo bist du, Davidssohn, wo bist du, oder bist du nur der Lügenschwall der Revolution?« – in

dieser Form Ausdruck höchster Verwirrtheit und Orientierungslosigkeit und damit eine Zustandsbeschreibung, die die existentielle Verfaßtheit des modernen Menschen unerbittlich charakterisiert. Dazu Schlagzeug und Bläser in kurzen, maximal zwei Töne umfassenden Einwüfen sowie der Solo-Tenor mit dem (lat.) Vers »Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige«. Ein viertöniger Spaltklang der Orgel erklingt so lange, »bis alle die Kirche verlassen haben«, so die Anweisung in der Partitur. Ein Eindringliches, die brennende Aktualität und Relevanz des Glaubens an die Menschwerdung Gottes dokumentierendes Werk, »soli Deo gloria«.